

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

Handels-Zeitung

und
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

112. Jahrgang

Bezugspreis: für Leipzig und Umkreis monatlich 2,00, vierteljährlich 5,50, halbjährlich 10,00, jährlich 18,00. Für andere Bezugsorte monatlich 2,25, vierteljährlich 6,25, halbjährlich 11,50, jährlich 20,00. Ausland monatlich 3,00, vierteljährlich 8,00, halbjährlich 15,00, jährlich 27,00. Postgebühren sind eingeschlossen. Einzelhefte 10 Pfennig. Druck- und Verlagskosten sind nicht eingeschlossen.

Anzeigenpreis: für den ersten Tag 10 Pfennig, für den zweiten Tag 8 Pfennig, für den dritten Tag 6 Pfennig, für den vierten Tag 5 Pfennig, für den fünften Tag 4 Pfennig, für den sechsten Tag 3 Pfennig, für den siebten Tag 2 Pfennig, für den achten Tag 1 Pfennig, für den neunten Tag 1 Pfennig, für den zehnten Tag 1 Pfennig, für den elften Tag 1 Pfennig, für den zwölften Tag 1 Pfennig, für den dreizehnten Tag 1 Pfennig, für den vierzehnten Tag 1 Pfennig, für den fünfzehnten Tag 1 Pfennig, für den sechzehnten Tag 1 Pfennig, für den siebenzehnten Tag 1 Pfennig, für den achtzehnten Tag 1 Pfennig, für den neunzehnten Tag 1 Pfennig, für den zwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den einundzwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den zweiundzwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den dreiundzwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den vierundzwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den fünfundzwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den sechsundzwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den siebenundzwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den achtundzwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den neunundzwanzigsten Tag 1 Pfennig, für den dreißigsten Tag 1 Pfennig.

Nr. 212

Sonnabend, den 27. April

1918

Gegenangriffe am Kimmel gescheitert

Die Eroberung des Kimmelberges

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Berlin, 26. April, abends.
Gegenangriffe des Feindes gegen den Kimmel und im Kampfgebiet südlich von Villers-Bretonneux sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Mit der Eroberung des Kimmel-Raffins und der beiderseits angrenzenden Stellung des Feindes vom Kanal Comines—Sporn bis Drancourt (4 Kilometer nördlich von Villers) hat die Armee des Generals Sir von Armin einen großen Erfolg errungen. Erst vor wenigen Tagen hatten an diesem Abschnitt die Franzosen am Kimmelberg, als der wichtigste der englischen Verteidigungslinie, die von den englischen Divisionen abgetrennt. In einem schwunghaften Angriff hatte Sir Douglas Haig auf dieses Eingreifen des Bundesgenossen hingewiesen, um den gelungenen Mut seiner Truppen zu heben. Nach dieser Hoffnung auf Frankreichs Hilfe, die mehr und mehr von England in Anspruch genommen wird, hat sich als tragisch erwiesen.

Am 25. April nach kurzer, aber äußerst wirkungsvoller Artillerievorbereitung deutsche Truppen die Stellung des Kimmelberges genandt hinanzürücken, brach der Widerstand der Franzosen genau so schnell zusammen, wie die Verteidigung der Engländer östlich und westlich des Kimmel. Nordwestlich von Villers jedoch leistete der Engländer in Betonbauten, die zum Teil aus der Zeit vor der Weltkriege stammten, heftigen Widerstand. Er wurde in mühseliger Arbeit von Infanterie und Artillerie gebrochen. Drei starke feindliche Stellungen wurden hintereinander im Sturm genommen. Das Dorf Drancourt fiel nach heftigem Kampf den Bayern unter Führung des Prinzen Franz in die Hände. Im Dorf wurden ein französischer Bataillonkommandeur und Hunderte von Franzosen und Engländern in buntem Gemisch gefangen. Nicht weniger als drei französische und englische Divisionen wurden hier auf ganz schmalen Raum eingekesselt. Die Engländer mochten aus ihrer Entladung über die geringe Widerstandskraft der Franzosen kein Hehl. Die Franzosen andererseits sind nicht weniger erbittert darüber, daß sie überall für die Engländer die Kollaterals aus dem Feuer holen sollen.

Die deutschen Verluste sind auch hier wieder erstaunlich gering, obwohl der Kimmelberg dem Feinde die Verteidigung außerordentlich erleichterte. Ein gefangener französischer Offizier mußte gestehen, auf dem Wege bis zur Sammelstelle nicht einen einzigen toten Deutschen gesehen zu haben. Deutsche Flieger griffen die Refektorien und die zurückschlappenden Kolonnen des Feindes mit Maschinengewehren, Bomben und Bomben an.

Am 18. 4. stellte „Echo de Paris“ den Abschluß der Schlacht von Arras und zugleich einen völligen Mißerfolg der deutschen Truppen fest. Das Blatt fügte hinzu, daß die Festigkeit der englischen Armee nicht erschüttert werden konnte, und daß es den Deutschen nicht

gelingt, französische Truppen zum Einzug auf dem dortigen Kampffeld zu zwingen. Heute, am 26. 4., ist der Kimmel in deutscher Hand. Heute ist die wichtige Schlüsselstellung, die bis zum Neuherrn verteidigt werden sollte, französischen Divisionen entfallen, die auch hier Englands bedrohte Stellung verteidigen mußten. Gleichzeitig sind die Engländer aus den anliegenden Stellungen geworfen worden. Die blutigen Verluste, vor allem der Franzosen, aus denen auch der größte Teil der 6500 Gefangenen besteht, sind wiederum ungewöhnlich schwer.

Am 25. April folgte der Gegner auf dem Kampffeld der Aare des Morgens seine letzten Angriffe unter ausgiebiger Benutzung von Tanks usw. Oestlich von Villers-Bretonneux verstellten sämtliche Sturmverläufe des Feindes unter schweren Verlusten. Tagsüber haute die Beschießung ob, heftiger sich jedoch auf dieser Kampffront gegen Abend von neuem. Ein nochmals verfruchteter Angriff des Feindes kam im deutschen Feuer nicht zur Entwicklung. Der andere, gegen 10 Uhr abends vorgetragene Angriff wurde restlos abgewiesen. Am 26. April, 6 Uhr vormittags, unternahm der Feind nördlich des Hangard-Waldes einen neuen Angriff. Er scheiterte unter heftigen Verlusten. Von 3 Regimentern wurden Gefangene eingebracht, unter denen sich zahlreiche Marokkaner befanden.

Seegefecht in der Adria

Wien, 26. April. Amtlich wird gemeldet:
In der Südwestfront keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.
In der Nacht vom 22. zum 23. April stieg eine Abteilung unserer Zerstörer in der Süd-Adria gegen die Oranto-Strasse vor. Im Feuergefecht mit gegnerischen leichten Streikräften wurde ein feindlicher Zerstörer stark beschädigt. Unsere Einheiten kehrten ohne Verluste und Beschädigungen zurück.

Wien, 26. April. (Druckbericht.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere leichten Seestreitkräfte hatten in letzter Zeit wiederholt Vorstöße gegen die Straße von Oranto unternommen, wobei jedoch weder Dampferverleht noch Bewachungsfahrzeuge wahrgenommen wurden. Bei der durch Teile der Torpedobootflotte durchgeführten Erkundung in der Nacht auf den 23. April wurden im Vorfeld von Malona feindliche Torpedobootzerstörer gesichtet und angegriffen. Nach kurzem Artilleriegefecht, wobei gute Einschläge beobachtet werden konnten, griffen feindliche Einheiten, aus einem alarmierten Hafen kommende Einheiten in den Kampf ein. Da der Zweck des Vorstoßes, den Verkehr in der Straße zu unterbrechen und die feindlichen Kriegsschiffe, in deren unmittelbarer Nähe sich das Gefecht abspielte, zu alarmieren, erreicht war, wurde das Gefecht abgebrochen. Ein feindlicher Zerstörer blieb mit schweren Beschädigungen bewegungslos liegen, ein anderer hatte nach Malona abgedreht. Die eigenen Einheiten erlitten weder Verluste noch Beschädigungen.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen

Günstiger Stand der Verhandlungen

Berlin, 26. April. (Druckbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Berliner Korrespondenten der holländischen Blätter berichten neuerdings durchaus zuversichtlich über den Stand der deutsch-holländischen Verhandlungen. Soweit wir unterrichtet zu sein glauben, wird diese Zuversicht an hiesiger amtlicher Stelle geteilt. Man ist überzeugt, daß die Verhandlungen zu dem schließlich-friedlichen Ende führen werden, das den Deutschen wie den holländischen Interessen entspricht.

26. April. (Eigener Drahtbericht.) Der kritische Zustand in der internationalen Lage dürfte seinen Höhepunkt erreicht haben und ist, wie wir hören, im Abflauen begriffen durch die Ankunft des holländischen Gesandten Coovers aus Berlin im Haag. Indessen ist die holländische Regierung über die Absichten der deutschen Regierung genauestens unterrichtet, so daß dadurch offenbar, als was ihm nach Sinn und Wortlaut bestehender Verträge zukommt, aber von diesem seinem Recht nicht abzugehen bereit ist. Heute abend findet ein Ministerrat statt, bei dem die Entscheidung bringen dürfte. Da über die meisten Punkte inzwischen eine Übereinstimmung erzielt ist, so werden nur noch Einzelheiten zur Beratung stehen, die kaum irgendwelchen Jähzorn zu Konflikten in sich tragen dürften, so daß man von einer Lösung der Krise sprechen kann. Auch ein Teil der holländischen Presse hat inzwischen begriffen, daß man diese klaren Angelegenheiten nicht durch diplomatische oder juristische Spitzfindigkeiten unklar machen darf. „Nieuws van den Dag“ und „Reederblad“ rufen ihrer Regierung, von der Forderung einer Kontrollkommission im besetzten Belgien abzusehen, da Deutschland es wichtig nicht zulassen könne, ohne Gefahr zu laufen, daß militärische Informationen nach dem Anlande gelangen. Sobald sich diese Ueberzeugung allgemein durchgesetzt haben wird, wird die gesamte Krise aufgehoben haben zu erfüllen.

26. April. (Eigener Drahtbericht.) Auf Ersuchen der Zweiten Kammer schickte der im Hause anwesende Minister des Äußern, Loubon, die Verhandlungen über die Sand- und Meerfrage nämlich keinen ausgeprochen unangünstigen Verlauf, dennoch bleibe die Lage ernst. Nach dieser Erklärung wurde die Beratung in geheimer Sitzung fortgesetzt. — Der nordholländische Minister Cort van der Linden und der Minister des Äußern, Loubon, haben heute früh im Laufe der Zweiten Kammer über die zwischen Deutschland und Holland bestehenden Streitigkeiten Besprechungen in dem Seniorenkabine abgehalten. — Das holländische Korrespondenz-Bureau meldet: Die man uns mitteilt, ist es nicht ausgeschlossen, daß bei der heutigen Lage die regelmäßig wiederkehrenden Besprechungen für bestimmte Zwecke durch den Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte vorübergehend ausgesetzt werden. Die Tatsache, daß man keine weitgehenden militärischen Maßnahmen zu treffen beabsichtigt, beweist, daß man die politische Lage als hoffnungsvoll beizieht.

Die Verhandlungspunkte

26. April. (Eigener Drahtbericht.) Das Blatt „Dabrand“ schreibt über die Lage: Oestern sagte Minister Loubon in der ersten Kammer, daß die Fragen zwischen Deutschland und Holland sehr ernst seien. Heute sagte er in der Zweiten Kammer, daß die Lage

ernst sei. Hier fehlt vor dem Wort ernst, der Zusatz „sehr“. Es scheint aber doch, daß die Worte des Ministers heute beherzlicher lauten als gestern, weil er gestern nur über die zwischen Deutschland und Holland stehenden Fragen sprach, heute aber über die „Lage“. Die Lage ist zwar nicht so ernst, daß er glaubt, bemerken zu müssen, daß die Verhandlungen keinen unangünstigen Verlauf nehmen. Diese Feststellung ist allerdings eine Abwärtswendung, wenn es auch beruhigender geäußert hätte, wenn er nicht die Bedenklichkeit der Lage hervorgehoben hätte. Eine ähnliche Redensart konnte man wohl erwarten bei dem Beschluß des Kriegsministerrats, keine Urlaube mehr zu erteilen. Ein solcher Beschluß wäre jedenfalls von Bedeutung, ist aber während des Weltkrieges schon wiederholt vorgekommen. Erster aber wäre es, wenn die Urlauben zurückgegriffen worden wären, das wäre nämlich der zweite Schritt, dies ist aber, soweit wir wissen, noch nicht geschehen. Die Abhaltung eines Generalstabes betrachten wir eher als ein günstiges als ein ungünstiges Zeichen. (Wenn die Zweite Kammer zu einer Geheimhaltung zusammenberufen wird, nennt man dies in Holland ein Generalstabes abhalten. Ann. des Berichterstatters.) Wir vertrauen darauf, daß die Kammer darauf dringen werde, daß Minister Loubon sein Versprechen halten werde, monach er in ernstlichen Fällen den „Staaten-general“ zur Beratung hinzuzieht. Wir glauben, daß die Kammer unter den gegebenen Umständen den Ministern gute Ratschläge erteilen könnte.

Die größten Interessen unseres Landes stehen nun auf dem Spiel. Es ist nun — in jedem Augenblicke kann die Lage sehr ernst werden. Die Sache, um die es sich handelt, bekanntlich Zufuhr von Sand und Kies, die Zollschwierigkeiten, worüber sich Deutschland beklagt hat, und die Schwierigkeiten betr. der Limburger Eisenbahnen sind dem Einzelnen kaum noch geregelt. Aber die Durchfuhr von Sand und Kies noch nicht, und in diesem Punkte scheint Deutschland auf seinem Verlangen zu bestehen. Wiederholt haben die Deutschen sowohl von offizieller Seite als auch durch maßgebende Blätter versichert, daß die deutsche Regierung uns wohl will. Es erreichen uns aber auch andere Berichte, so z. B., daß man in Berlin sehr verstimmt ist, und zwar namentlich über drei Fragen: Zunächst darüber, daß unsere Regierung vor der Beschlagnahme der holländischen Schiffe mit Amerika verhandelt hat. Man vergißt in Berlin augenscheinlich, daß man in Holland von vornherein wußte, daß wir diese Schiffe wohl oder übel Amerika überlassen mußten. 2. Daß unsere Regierung diese Unterhandlungen ohne vorherige Kenntnis von Deutschland geführt hat. 3. Daß im März die Rheinisch-Westfälische durch die holländische Regierung plötzlich eingestellt worden ist. Wir wollen es offen lassen, was gegen diese Behauptungen einzuwenden wäre. Ein steht aber fest, daß auf deutscher Seite eine Mißstimmung herrscht, und das ist sicherlich nicht eine Gesinnung, die zur Führung von Verhandlungen erwünscht ist. Auf jeden Fall muß man bei uns diesem Umstand Rechnung tragen. Wir müssen wiederholen, schreibt das Blatt, wenn unsere Regierung in dieser ersten Krise der Meinung ist, daß die Leitung des Landes durch andere Leute besser geschehen könnte, dann wären wir der Regierung dankbar für alles, was sie bisher dafür getan hat, daß Holland außerhalb des Weltkrieges bleibe. Aber wir müssen hinzufügen, daß unser Volk der Regierung noch dankbarer wäre, wenn sie in diesem Falle rechtzeitig, bevor es zu spät ist, einer andern Regierung, nämlich einem nationalen Kabinett, Platz machen würde. Es ist möglich, sagt das Blatt hinzu, daß diese Frage heute auch durch die Zweite Kammer vorgetragen wird.

Die umlaufenden Gerüchte, monach Militärräte über unrichtig. Richtig ist aber, daß gestern abend beschlossen wurde, keine neuen Urlaube mehr zu gewähren.

Der Preuentag

Dr. Böhme, M. d. R.
In erster, für das Vaterland bedeutungsvollen, für die Einheit der Partei schießlich entscheidenden Beratungen werden die Beauftragten der preussischen Wahlkreise am 28. April in Berlin versammelt sein. Nicht Willkür des geschäftsführenden Ausschusses, nicht die Absicht, die preussischen Landtagsabgeordneten in ihrer freien Ueberzeugung unter Zwang zu stellen, hat die Einberufung des Preuentages veranlaßt, sondern die Gewalt der politischen Entwicklung innerhalb des Staatswesens, die auf die Schwierigkeiten in der einzelnen Partei keine Rücksicht nimmt. Die entscheidende Abstimmung im Plenum des preussischen Landtages steht bevor; findet die Regierung keine Mehrheit, dann kann sie noch weiter verhandeln, das Ergebnis der dritten Lesung, führt auch dies nicht zum Ziel, dann bleibt allein die ultima ratio, der Appell ans Volk auch im Kriege und unter der Herrschaft des Dreiklassenwahlrechts. Denn wer da glaubt, daß es erträglich wäre, in einer Zeit wie der heutigen, die der Anspannung aller Kräfte bedarf, ein königliches Versprechen, das man mag dazu stehen, wie man will, nicht mit allen Nachmitteln der Krone der Verwirklichung entgegenzuführen, der mag in seiner Art ein treuer und warmherziger Patriot sein, den Strömungen des Volkslebens ist er völlig fremd.

Dies ist heute gleichgültiger als ein Streit darüber, ob und unter welchen Verhältnissen die Krone die Wahlreform ankündigt. Ein königliches Versprechen liegt vor, vier Fünftel der preussischen Wähler, darunter die Millionen an der Front, sollen zur politischen Gleichberechtigung aufsteigen. Wer wagt es zu sagen, ohne erröten zu müssen, daß die ungeheure Mehrheit in der Heimat und an der Front nicht hinter der Krone steht. Eine solche Verbindung aber ist unbestehbar, und wer der Krone eine Niederlage bereitet, der erschüttert nachhaltig das monarchische Gefühl der Massen, wenn die Krone nicht den Kampf aufnimmt und ihre Widerwärtigkeit befreit. Deshalb ist die Krone gezwungen, den Feindebund aufzunehmen und die Einheit zwischen Fürst und Volk zu sichern, die unentbehrlichste Voraussetzung eines Regimes. Ausgesprochenes des Weltkrieges.

In dem daraus entstehenden Wahlkampf wird es keine Kompromisse geben, nur ein Für und Wider. Nationalliberale in dem einen Kreise als Gegner, im anderen als Freunde des gleichen Wahlrechts sind unmöglich. Dies deutlich zu sagen, ist die Aufgabe des Preuentages, er soll nicht die heutigen Abgeordneten terrorisieren, erschüttern und tun, wer beim kommenden Wahlkampf Kandidat der nationalliberalen Partei ist. Es ist kein Zweifel, daß eine Auflösung des Landtages der Regierung eine über alle Erwartungen hinausgehende erdrückende Mehrheit trotz des Dreiklassenwahlrechts bringt. In allen Kreisen, in denen nicht infolge der Grundbesitzverteilung der Großgrundbesitzer eine besonders geistige Stellung einnimmt und deshalb mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einen erfolgreichen Kampf aufnehmen kann, werden die Freunde der Regierungsvorlage liegen. Man denke an Bayernprovinzen, wie Hannover und Hessen-Rhassau; in ersterer sind die konfessionellen Mandate ein Werk weltlicher Hilfe, in Hessen-Rhassau des antilichen Apparats. Die Provinz Sachsen wird in noch höherem Maße eine völlige Aenderung ihrer Landtagsvertretung erfahren. Kreise werden der konservativen Partei wieder verlorengehen, an die sich die kühnsten Hoffnungen nicht wagten. Die national-liberalen Mandate Rheinlands-Westfalens sind zum Teil erst beim letzten Wahlgang erobert. Daß Zentrum und Sozialdemokratie stark genug sein werden, sie der geschworenen, ihrer Arbeiterschaft beraubten nationalliberalen Partei zu entreißen, liegt auf der Hand. Auch die gemäßigtesten finanziellen Mittel, wie sie den Gegnern der Wahlreform ohne Frage zu Gebote stehen, werden an einem solchen Ergebnis nichts ändern. Der Sieg von Krone und Volk über die Inhaber der Privilegien steht schon heute fest.

Gewiß sind Bedenken und Sorgen nicht unverständlich; innerhalb der nationalliberalen Gesamtpartei gibt es wenige, die ohne Befürchtungen der kommenden Entwicklung entgegenzusehen. Die Aufgaben, die der Allgemeinheit aus wirtschaftlichen Gebieten infolge des Weltkrieges entstanden sind, kommen erschwerend hinzu. Aber größer als solche Sorgen ist doch das Vertrauen zu den lebendigen Kräften dieses Volkes, das den Weltkrieg unter den schwersten Entbehrungen auch im vierten Kriegsjahr siegreich übersteht. Welch eine Fülle allererster Persönlichkeiten, vor dem Kriege in völliger Verneinung des Staatsgedankens, ist heute in fruchtbarer Arbeit für die Allgemeinheit tätig! Eingebunden in den preussischen Geist der Disziplin, der Ordnung, ausgehend in dem Gedanken der Gesamtheit, werden die frei entbundene Kräfte in legendärer Tätigkeit die Allgemeinheit fördern. Unendlich schwieriger lagen die Verhältnisse zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, als die großen Reformatoren Bürgerium und Bauernstand die Freiheit wirtschaftlicher und sozialer Betätigung brachten; und doch wurde der ungeheure Idealismus eines Stein und Hardenberg nicht nur die vornehmste Triebfeder des politischen Neuaufbaus des Preussischen Staates in den operativen Kämpfen gegen die napoleonische Weltverdrängung, er wurde auch die Grundlage der wirtschaftlichen und sozialen Wiedergeburt des preussischen Gemeinwesens. Was damals in einem rohen und ungebildeten Volke schlummernde und erst zum Leben erweckt werden mußte, ist heute lebendig, in höchster Kultur und Schulbildung, aus allen Ständen sind heute die besten Kräfte in gemeinsamer Arbeit für den Staat vereint. Wer heute Stein und Hardenberg rühmt als die geistigen Väter des nationalen Liberalismus, aber in grüblerischer Sorge nicht den Mut zu der entscheidenden Tat der Wahlreform findet, dem muß gesagt werden, daß ihm das Wertvollste abgeht, was die Reformatoren auszeichnete, der kühne Idealismus, der Träger alles Fortschritts. Ein gütiges Geschick wird es hindern, daß die nationalliberale Partei belastet werden wird mit dem vernichtenden Vorwurf, die Krone gebindert zu haben an einem Werk des Vertrauens gegenüber dem eigenen Volke. Der Preuentag